

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 47 (1953)
Heft: 8

Rubrik: [Anekdoten]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es fehlt dem Land an jener Industrie, die den andern Kantonen gegenwärtig so viel Arbeit, Verdienst und damit Steuern einbringt. Und so weiss die Regierung nicht, woher das Geld nehmen, um die Schulden ab-zuzahlen. Sie hat auch zu wenig Geld für jene Einrichtungen, die ein modernes Staatswesen ausmachen.

Wohl hat der Bund schon dieses und jenes getan, um Bünden zu helfen. Aber viel zu wenig. Nur eine grosse Tat kann Graubünden helfen. Hoffen wir, dass sich die eidgenössischen Räte jetzt, wo im übrigen Schweizerlande so gut verdient wird, wo sich die Millionenvermögen häufen, zu dieser grossen, freundeidgenössischen Tat aufraffen. Gf.

Warum die Fische stumm sind

«Alles, was lebt, hat seine eigene Sprache. Die Menschen sprechen, die Vögel pfeifen, die Säugetiere brüllen und bellen. Warum», so fragte der kleine Jansen, «warum müssen denn die Fische stumm sein?»

«Das ist doch klar», sagte ihm ein anderer. «Probier einmal deinen Kopf unter Wasser zu halten und zu sprechen!»

L. Muntwyler, aus «Algemeen Nederlands Dovenorgaan».

Man soll die Tiere so lieben, wie sie sind

Der Redaktor bekommt immer wieder Tiergeschichten zugeschickt für die GZ. Aber meistens sind es süsslich-verlogene Geschichten. Ein Musterbeispiel:

Da sind zwei Spatzen. Sie zanken sich um einen Regenwurm. Da kommt eine Amsel geflogen. Sie halbiert den Regenwurm. Jeder der Spatzen bekommt eine Hälfte und frisst sie zufrieden. Die Amsel aber fliegt auf den Wipfel eines Baumes. Dort oben singt sie ein Danklied für den Frieden.

Der Einsender schreibt dazu: «Die Geschichte ist wahr. Ich habe alles selber gesehen.»

Der Redaktor aber sagt dazu: «Die Geschichte ist verlogen. Spatzen fressen keine Regenwürmer. Und die Amsel hätte den Regenwurm selber gefressen. So sind die Spatzen und so ist die Amsel. So hat sie der Herrgott geschaffen. Man soll den Tieren nicht menschliche Friedensliebe, menschliche Klugheit und menschliche Liebe andichten. Man soll die Tiere so lieben, wie sie sind.»

In obiger Geschichte ist die Lüge dick aufgetragen. Meistens wird in Tiergeschichten feiner gelogen. Manchmal gelogen, ohne dass man es weiss. Der Redaktor wirft solche Geschichten in den Papierkorb. Dafür bringt er heute eine wahre Tiergeschichte. Und in den folgenden Nummern wird eine weitere wahrhafte Tiergeschichte von einem wahrhaften Tierfreund erscheinen.

Die Stimme seines Herrn

In Kanada hatte sich ein Hund verlaufen. Es war ein schönes und wertvolles Tier. Ein Farmer (Bauer) nahm ihn nach Hause. Am Abend las er die Zeitung. Da stiess er auf ein Inserat, in dem ein verlorener Hund ausgeschrieben war. Rasse, Grösse und Farbe waren genau angegeben. Auch die Telephonnummer des Besitzers fehlte nicht. Die Beschreibung passte genau auf den Hund, den der Farmer heimgebracht hatte.

Sofort läutete er die angegebene Telephonnummer auf. Der Auftraggeber des Inserates meldete sich. Und nun wollte der Farmer prüfen, ob der Hund wirklich diesem Herrn gehöre. Er hielt dem Tier den Hörer an das Ohr. Kaum hatte es ein paar Worte am Telephon vernommen, fing es an an, freudig zu bellen und lebhaft mit dem Schwanz zu wedeln. Es hatte die Stimme seines Herrn erkannt.

Aber dann wurde der Hund ganz verwirrt. Er hörte seinen Herrn. Doch sah er ihn nicht. Das konnte er nicht verstehen. Aufgeregt begann er zu suchen. Unter dem Tisch, unter den Stühlen, in der ganzen Wohnung herum. Vergeblich! Er fand den Gesuchten nicht.

Aengstlich kehrte er zum Telephon zurück. Wieder hielt ihm der Farmer den Hörer an das Ohr. Da hörte er die ihm wohlbekannte Stimme rufen: «Hektor, sei schön ruhig! Bleib da! Bald komme ich.» Das verstand der Hund. Schon oft hatte der Meister so zu ihm gesprochen und ihn dann verlassen. Und nie war er getäuscht worden. Ruhig und folgsam wartete er auch jetzt, bis ihn sein Meister abholte.

J. Hepp.

Der beschämte Reiche

In Frankreich war einst grosse Hungersnot. Besonders in einem Dorfe war es sehr schlimm. Die Bewohner assen Gras. Da entschloss sich der Pfarrer des Dorfes, nach der Hauptstadt Paris zu reisen, um bei reichen Leuten Geld für seine Gemeinde zu sammeln. Dieses gelang ihm auch; ausserdem hörte er, dass ein Mann im Spiel eine grosse Summe Geldes gewonnen habe. Am anderen Morgen ging er zu dem reichen Manne. Der wurde grob über die Störung, weil er spät zu Bett gekommen war und sich noch nicht ausgeschlafen hatte. Als der Pfarrer seine Bitte ausgesprochen hatte, sah ihn der reiche Mann erst an, stand dann auf und gab dem Pfarrer eine Ohrfeige.

«Gut», sagte sanftmütig der Pfarrer, «das war für mich; was geben Sie mir nun für meine Armen?»

Als der reiche Mann diese Antwort hörte, schämte er sich. Er entschuldigte sich und schenkte ihm einen grossen Geldbetrag für seine Armen.

-we. (Aus «Unser Freund», Osnabrück.)